

ALINA KUZBORSKA

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8234-8139>

Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie

DAS BILD VON HERKUS MONTE IN DER DEUTSCHEN UND LITAUISCHEN LITERATUR UND KULTUR

The image of Herkus Monte in German and Lithuanian literature and culture

SCHLÜSSELWÖRTER: Herkus Monte, Prußen, der Deutsche Orden, Peter von Dusburg, historischer Roman, historisches Drama, Film

KEYWORDS: Herkus Monte, Prussians, Teutonic Knights, Peter from Dusburg, historical novel, historical drama, film

ABSTRACT: This article focuses on the historical figure of the leader of the second uprising of the colonized Prussians against the Teutonic Order, Herkus Monte, who is presented here primarily as a literary figure. The increasing interest in Prussian history changed the written media, so that the order chronicle of the 13th century later turned into literary works, primarily historical novels and historical dramas in Germany. Because of the geographical proximity and linguistic relationship, the Lithuanians feel a strong affinity for the Prussians and their heroes. In the following, we analyze literary works by Lithuanian authors on the basis of which a feature film and an opera were created.

1. Historische Quellen: Ordenschroniken und Geschichtsschreibung

Die spärliche Anwesenheit des prußischen Volkes und ihrer gesamten Kultur in der gegenwärtigen Öffentlichkeit kann dadurch erklärt werden, dass die getilgten Balten selbst kein Schrifttum entwickelten, so dass sie in ihrem eigenen Namen nicht sprechen konnten. Seit der Kolonisierung der baltischen Gebiete durch den Deutschen Orden im 13. Jahrhundert beginnt die historische und demzufolge auch literarische Dokumentation der Existenz der Prußen. Das erste schriftliche Zeugnis und zugleich das Ausgangsmittel über die Unterwerfung der baltischen Prußen bietet die lateinische Chronik Peters von Dusburg, die 1323 niedergeschrieben wurde (Dusburg 1861)¹. In diesem kolonisationsprächtig geprägten Werk wurden sowohl die

¹ Im Folgenden wird die moderne Übersetzung der Dusburgischen Chronik zitiert, nämlich aus der Ausgabe: Peter von Dusburg, Chronik des Preussenlandes. Übersetzt und erläutert von Klaus Scholz und Dieter Wojtecki, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1984.

Eroberungsgeschichte des Landes und die Heldentaten der Ordensbrüder als auch zahlreiche Erscheinungen der göttlichen Hilfe im Kampf gegen die wilden Barbaren dargestellt. Ungeachtet der Glorifizierung der blutigen christlichen Mission im Nordosten Europas ist dem ersten Ordenschronisten die Erwähnung der Einzelheiten zu Topographie, Sitten und Religion der alten Prußen zu verdanken. Dank Dusburg wurden die zwölf von ihm aufgelisteten „prußischen Gauen“ bekannt, die in der darauf folgenden historiographischen Literatur und Kartographie verzeichnet wurden. Einige Namen der prußischen Häuptlinge wurden hier im Kontext ihres Aufstands (1260-1274) gegen die Eroberer ebenfalls erwähnt:

Sie fielen wiederum vom Glauben und den Gläubigen ab und kehrten zu ihren früheren Irrtümern zurück, und die Samländer wählten einen namens Glande, die Natanger den Heinrich Monte, die Warmier den Glappus, die Pogesanier den Auttume und die Barter den Divan zu Befehlshabern und Führern ihres Heeres (Dusburg 1984, 211).

Dieses den Deutschen Orden und sein Missionierungswerk rühmendes mittelalterliches Manuskript eröffnete den Weg zur Erkenntnis der Geschichte der Altpreußen, die hier vornehmlich als Prußen bezeichnet wurden. Zu der namhaftesten Figur stieg der prußische Natangenführer Herkus Monte² auf. Laut Dusburg gehörte er der Familie der Nobiles von Natangen an, wurde als Kind von den Ordensrittern entführt und in Magdeburg in einem Kloster nach der Taufe in der deutschen Kultur erzogen und zum Ritter geschlagen. Solche Kinder wie Herkus vel Heinrich Monte sollten später als Konfidenten des Deutschen Ordens bei der weiteren Kolonisierung des Landes ihre Dienste erweisen. In seiner alten Heimat bekannte sich Herkus Monte wieder zu seinem Volksstamm und sagte sich vom Christentum los. Als Kriegsführer war er sehr erfolgreich, hielt während der Auflehnung lange stand, bis er im Jahre 1273 durch den Komtur von Christburg, Bruder Heinrich von Schönburg, und seine Mitbrüder den Tod fand: „bei Heinrichs Anblick freuten sie sich sehr, fingen ihn, hängten ihn an einen Baum und durchbohrten ihn mit dem Schwert.“ (Dusburg 1984, 255).

Die Dusburgische Erzählung ließ die literarischen Lebensläufe des prußischen Helden in den darauf folgenden Epochen verschiedenartig (re)konstruieren. Sie lieferte ein paar Motive aus dem Leben von Herkus Monte, die ihn nicht nur als Hauptfigur des prußischen Aufstandes, sondern auch als einen Menschen von starkem Charakter kreierten, dem jedoch Zweifel und Mitleid nicht fremd waren. Dies gilt in erster Linie der Episode mit Ritter Hirzhals aus Magdeburg, den Monte

² Im Beitrag werden verschiedene Formen des Vor- und Nachnamens des prußischen Helden verwendet. Neben der tradierten Form „Herkus Monte“ tritt in der zitierten deutschen Literatur mancherorts alte Schreibweise des Vornamens „Hercus“ auf, in der litauischen Literatur – die gebräuchliche Form des Nachnamens „Mantas“. In der Chronik von Dusburg und manchen deutschsprachigen Quellen wird sein Taufname „Heinrich“ verwendet.

in seiner Kindheits- und Jugendzeit persönlich kannte und mit dem er befreundet war, den er nach vielen Jahren in seiner Heimat, als Aufstandsführer, zum Scheiterhaufen verurteilen und den heidnischen Göttern opfern musste. Dieses Motiv wurde in der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts oft verwendet. A. L. Ewald schrieb dazu:

Also wurde das Loos, das der Götter Willen verkündete, über die Kriegsgefangenen geworfen, und wen es traf, der sollte verbrannt werden. Es fiel auf einen vornehmen und wohlhabenden Kreuzfahrer Hirzhals aus Magdeburg. Den aber der natangische Hauptmann Monte während seiner Aufenthalt in dieser Stadt näher kennen gelernt und ihm wie auch dessen Familie viel Gutes und Liebes zu verdanken gehabt. Monte, solcher Wohltaten eingedenk, trat für seinen früheren Freund ein und wollte ihn retten. Daß er das überhaupt wagen durfte, beweist, welchen hohen Grad von Autorität er genoß. Das Loos mußte noch einmal geworfen werden, aber zum zweiten Male traf es Hirzhals. Und von neuem trat Monte für seinen Jugendgenossen ein. Doch auch zum dritten Male fiel des Todeswurf auf Hirzhals. Da wies der Gefangene hochherzig jede weitere Einsprache Montes zurück und bot sich selbst als Opfer dar. Er wurde dann auf sein Roß gebunden und bald umloderten ihn die Flammen des Scheiterhaufens (Ewald 1884, IV, 12 f).

Außer den oben genannten biografischen Tatsachen wird der Natange von Dusbürg im 167. Stück seiner Erzählung „Von der Bosheit der der deutschen Sprache mächtigen Prußen“ als ein tückischer Mensch charakterisiert:

Heinrich Monte, der Anführer der Natangen, und viele andere Prußen, die von Jugend auf bei den Brüdern erzogen worden waren, fügten dem Christenvolk in der Zeit ihrer Verfolgung viele Übeltaten zu; so kam es sehr häufig vor, daß, sobald ein heidnisches Heer durch das Gebiet der Brüder streifte, das Christenvolk sich in Wäldern, Strauchhecken und Sümpfen verbarg, soweit es in nicht in Burgen Zuflucht fand. Das bemerkte auch jener Heinrich Monte, der sich mit mehreren Bewaffneten an jene Stellen begab, von denen er solches mutmaßte; indem er bei seiner List friedfertige Worte verwandte, rief er in deutscher Sprache: „Wenn sich hier jemand verbirgt, soll er jedoch ohne Furcht herauskommen, weil sich das heidnische Heer gerade zurückgezogen hat.“ Sobald die Leute im Vertrauen auf seine Worte aus dem Versteck hervorkamen, drang er mit seinen Mannen auf sie ein, nahm alle gefangen oder tötete sie (Dusbürg 1984, 287).

Der Tod von Herkus Monte bedeutete sowohl in der historiographischen als auch in der fiktionalen Literatur den Untergang des Stammes. Den Natangern folgten andere prußische Gauen, 1273 wurde der Aufstand der Prußen endgültig unterdrückt. A. von Kotzebue, einer der bedeutendsten Literaten und Historiker Anfang des 19. Jahrhunderts, schrieb in seinem vierbändigen Werk „Preußens ältere Geschichte“ voller Empörung und Mitleid über den Tod Montes:

Doch nimmer mochten sich die Ritter ihrer Siege ungestört erfreuen, so lange nur noch Einer jener tapfern Anführer athmete, vor welchen sie so oft gezittert. Das Glück blieb dem Verbrecher hold. Hercus Monte, nach jener verlorren Schlacht, nur von wenigen Gefährten und seinem ungebeugten Muth begleitet, war, gleich der Freyheit seiner Brüder, in Wälder geflohen, lebte dort von Wurzeln und erjagtem Wilde. Durch Zufall bemächtigte sich seiner der Comthur von Christburg, Heinrich von Schoemberg [Schönberg], der mit ewiger Schande sich bedeckte, indem er dem Helden, den Griechenland und Rom vergöttert haben würden, an einen Baum knüpfen ließ. So rächt sich Feigheit für ausgestandene Angst (Kotzebue II, 43).

In seiner literarisierten Erzählung, die den preußischen Kriegsherrn neben die antiken Heroen stellte, verschwieg Kotzebue eine Einzelheit von dem Tode Montes, die die Dusburgische Beschreibung bereits registrierte: Der Komtur von Christburg erhängte seinen Erzfeind an einem Baum und zur Gewissheit, dass er wirklich tot war, durchstach er ihn noch mit einer Lanze. Die Erzählung des Ordensbruders zeigte in dieser Szene unwillkürlich oder doch ganz bewusst eine Inszenierung des Todes Christi, der am Kreuze sterbend, noch zusätzlich mit dem Dolche erstochen wurde. Dadurch wurde der bekannteste bekehrte Heide und der spätere abtrünnige Christ zum Universalheiligen, also zum Helden, der bis zum Ende seinen Idealen und seiner Pflicht treu blieb.

2. Herkus Monte in der deutschen Literatur

Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen in Deutschland viele historische Romane, die Herkus Monte gewidmet waren und seinen Namen im Titel trugen (Lubojatzky 1840; Heinrich 1865; Springborn 1897; Cüppers 1912; Graf von Keyserlingk 1936; Lauckner 1937). In diesen Werken erschien Herkus Monte als ein tapferer Kämpfer für sein Volk, der jedoch unausweichlich scheitern musste. Bezeichnend ist das Ende des Romans von Heinrich, in dem Monte als mutiger Held gepriesen wird, jedoch zusammen mit seinem Volke untergehen musste, weil den Preußen gegenüber eine unbezwingbare Macht stand, die Macht des Christentums:

Den Segen des Christentums kannten sie nicht, gegen dasselbe kämpften sie auch nicht. Es galt ihnen nur, die fremden Eroberer, die sie ihrer Freiheit beraubt und zu elenden Knechten gemacht hatten, zu vertreiben. Erhebt sich ein Volk zu einem solchen Befreiungskampfe, so darf man keinen Stein auf dasselbe werfen (Heinrich 1865, 64).

Lubojatzkys Monte-Roman enthält unglaubliche Peripetien des Lebens des Protagonisten, die spätromantische Fiktion gehört eher der Abenteuerliteratur als der Gattung des historischen Romans, sein Ende klingt jedoch christlich-national:

„Herkus Monte's Name lebt nur noch in den Büchern der Geschichte, aber der Nachruhm bleibt ihm, so lange die deutsche Zunge gilt. Friede seiner Asche!“ (Lubojatzky 1840, 150).

Springborn stellte die letzten Lebensjahre des preußischen Helden dar. Ohne christliche bzw. historische Korrekture zeichnete die Autorin die Lebensweise der Prußen Ende des 13. Jahrhunderts auf. Die in dem Roman dargestellte Liebesgeschichte galt aber der Tochter Montes, Nomeda, die sich in den deutschen Ordensritter Klaus von Eckstein verliebt. Die Prußen wurden hier als Gleichberechtigte, als Ureinwohner des Landes mit großer Sympathie geschildert. Am Ende des Romans musste Herkus Monte sterben, seine schändliche Exekution durch den Kreuzritter Schonenberg wurde von den Ordensbrüdern nicht akzeptiert. Die Kritik über dieses ehrenlose Verhalten brachte der edle Ritter Holdenstete zum Ausdruck:

Es ist eine allgemeine Entrüstung gegen Schoneberg unter den Rittern. Die nicht das Kreuz tragen, würdigen ihn kaum eines Grußes. Er mußte den Wehrlosen gefangen nehmen, nicht selber den Henker machen und zuletzt noch die Leiche erhängen lassen. Das war ein Hohn, den er dem Manne nicht anthun durfte. Wir haben alle den Natanger Fürsten gehasst als Anführer der Feinde, aber man musste ihn achten als Helden (Springborn 1897, 232).

Wenn die Erzähler des 19. Jahrhunderts in erster Linie die Handlung und unerwartete Schicksalswendungen des preußischen Helden hervorhoben, so begannen die Autoren des 20. Jahrhunderts seine tiefgründigeren Porträts zu entwerfen, indem sie seine Willensstärke und Entschiedenheit apostrophierten. In dieser Zeit werden neben den Charaktereigenschaften auch seine visuellen Merkmale sichtbar. Was die Chronik nicht enthielt, wurde in Worte gefasst und in Bildern gezeigt. Der Roman von A. J. Cüppers (1912) erschien im Verlag von J. P. Bachem in Köln, in der mit Bildern versehenen Sammlung „Aus allen Zeiten und Ländern“, deren Ziel es war, die historischen Hintergründe der europäischen Geschichte aufzuzeigen. In seinem Monte-Roman skizziert Cüppers eine idealisierte, jedoch in vieler Hinsicht verfälschte Geschichte des Natangers, wobei hier im Sinne der guten Erziehung der Jugendlichen im Wilhelminischen Deutschland die moralische Überlegenheit des Deutschen Ordens gezeigt werden sollte. Nur eine Tatsache stimmte mit dem Dusburgischen Lebenslauf überein: Hercus wurde im Kloster in Magdeburg getauft und erzogen, wo er sich mit dem Ritter Hirzhals befreundete. Nun sollte er in seine Heimat zurück, um seinen sterbenden Vater zu verabschieden.

Zwei Bilder aus dieser tendenziösen Ausgabe visualisieren den Helden zum ersten Mal: seine Segnung vom Klosterabt in Magdeburg sowie seinen Schwur in der heidnischen Kultstätte Romowe, die preußischen Stämme im Kampf gegen den Deutschen Orden anzuführen. Diese graphischen Szenen projizierten die Abwendung des „schönen Jünglings“ vom Christentum zur Religion seiner Vorfahren.



Abb. 1. Segnung Montes in Magdeburg



Abb. 2. Der Monte-Schwur in Romowe

Die dekorativen Grafiken von H. Kaufmann im Geiste des herrschenden Jugendstils mit vielen Details und theatralischer Figurenkonstellation sollten die Fantasie der jungen Leser anregen und den Zeitgeist des Mittelalters veranschaulichen. Wenn das Abbild des knienden Herkus in der Magdeburger Klosterkirche und die segnende Geste des Abtes unter dem Gekreuzigten das tradierte Milieu der damaligen Jugend mit mittelalterlichen Kostümen darstellte, so bot das Bild des Romowe-Schwurs Einblick in die fremde und exotische Kultstätte der Heiden. Am imaginativen Altar an der heiligen Eiche stehen die Figuren der prußischen „Dreieinigkeit“: die Götter Potrimpos, Perkunos und Pikullos, am Opferstein brennt Feuer und ein junger Waidelotte hält eine Schale mit Blut in seinen Händen. Die Schwurworte, die der Priester vorsagte, klingen wild und mörderisch, was den Eindruck erwecken sollte, dass die Prußen rachsüchtige Barbaren gewesen seien:

Schwöre hier im Angesicht der allwaltenden Götter, daß du dem Kreuz auf ewig entsagen, daß du seine Diener verfolgen willst mit Feuer und Schwert und austilgen aus unserem Lande, daß du mit ihrem Blute die Altäre der Unsichtbaren röten willst! (Cüppers 1912, 54).

Diese erzieherisch-moralische Erzählung baute den Lebenslauf des prußischen Helden um – am Ende des Romans wurde er nicht getötet, sondern er ließ sich

wieder zum Christentum bekehren: „Kurze Zeit darauf verschwand er und ward im Preußenlande nicht mehr gesehen. Die Sage ging, er sei zum Heiligen Lande gepilgert“ (Cüppers 1912, 135).

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden zwei weitere Werke, die Herkus Monte gewidmet waren: der Roman „Monte, der Rebell. Aufstand in Preußen um 1260“ von B. Graf von Keyserlingk und das Drama R. Lauckners „Herkus Monte und der Ritter Hirzhals“, wovon das zweitgenannte Werk ursprünglich einen anderen Titel hatte („Der letzte Preuße. Tragödie vom Untergang eines Volkes“). Die beiden Monte-Inszenierungen sind seinem Charakter nach unterschiedlich, beide stellen aber Monte als einen tapferen Helden dar, einen Heros, der sich für sein Volk opfert. Graf von Keyserlingk geht sogar einen Schritt weiter, indem er in der historischen Monte-Figur eine Affinität zum Germanen-Helden Arminius-Hermann aufzeigt. Im 20. Jahrhundert wurde die Bedeutung dieser Figur wesentlich verändert: von der romanzenhaften, abenteuerlichen Gestalt zur selbstsicheren, tatkräftigen Persönlichkeit, eine autonome Rolle einer historischen Figur zuteilwurde. Im Roman Grafen von Keyserlingks wurde zum ersten Mal der religiöse Diskurs aus der postkolonialen Perspektive angesprochen. Herkus Monte erscheint hier als zentrale Figur des religiösen Krieges. Der als Kind von den Ordensrittern entführte Knabe wurde von den Feinden in Magdeburg ausgebildet, getauft (sein christlicher Name lautete Heinrich), zum Ritter geschlagen, später sollte er zur Kontaktperson und zum treuen Helfer im eroberten Prußenland werden. Er durfte als Freier seine Familiengüter wiedergewinnen, wenn er getreu dem Orden dienen würde. Diese Bedingung konnte er jedoch nicht erfüllen, weil ihn sein kulturelles und privates Gedächtnis als Prußen definierte. Selbst die Liebe zu der Magdeburgerin, der Bürgerstochter Katharina-Susanne (später Namega), konnte seine Liebe zur Heimat nicht blenden. Die Absichten des Ordens, ausgesprochen von Montes Lehrer und Erzieher Ritter Hirzhals, sind ganz klar:

Wir haben es mit dir und deinen Schicksalsgenossen wie die alten Römer mit Hermann dem Cherusker getrieben, der eben diese Römer schlug, nachdem er bei ihnen in alle Kriegskünste gebührend eingeführt und Ritter des Kaisers geworden war. Vielleicht erzogen wir uns in euch ebenbürtige, ja überlegene Gegner (Keyserlingk 1936, 18).

Diese Worte waren eine eigenartige Prophezeiung, weil Herkus Monte tatsächlich das Schicksal von Hermann wiederholte, der zum Verräter der Römer wurde. Herkus' Überlegungen über die Unterwerfung der Prußen kommen – noch in Magdeburg – in der Antwort auf die Frage von Hirzhals, warum sich die Mehrheit der Preußen nicht bekehren lässt, zum Ausdruck:

[...] weil die Eroberungszüge der Christenheit wegen des Einflusses der Pfaffen und der Opferbereitschaft der Christen als Bekehrungszüge anzusehen sind, muß der

Angegriffene neben seinem Grund und Boden auch seinen Glauben verteidigen. Bei den Unterjochten entsteht die Vorstellung, daß sie nur mit dem alten Glauben wieder völlig frei werden, daß der alte Glaube Hand in Hand mit der Freiheit der Heimat geht, daß es nicht nur ein Kampf um irdische Güter ist, sondern auch um Ideale, weshalb denn auch ein fürchterlicher Fanatismus alle diese Kriege begleitet. Der Kampf wäre ehrlicher gewesen, wenn der Orden uns zugerufen hätte: Wir wollen Land mit Gewalt erobern. Aber er kam mit einer Maske vor dem Gesicht. Er meinte das Land und sprach von Taufe. Glaube mir, Hirzhals, mit dem Christengott kam das Unglück meines Volkes (Keyserlingk 1936, 19-20).

Graf von Keyserlingk zeichnet das Bild Montes als eine widerspruchsvolle, zweifelnde Gestalt, eine hybride Persönlichkeit, die nach dem Tod des Freundes Hirzhals eine tiefe Identitätskrise erlebt. Nachdem es ihm nicht gelungen war, seine Stammesgenossen vom Verzicht auf die Aufopferung des Freundes zu überzeugen, sagte er voller Resignation:

Wenn ich mich ernstlich prüfe, so bin ich von Geburt Preuße, von Erziehung Deutscher, von Geburt Heide, von Erziehung Christ, von Überzeugung aber Preuße ohne Bekenntnis zu den Göttern der Heimat. – Was bin ich nun eigentlich? (Keyserlingk 1936, 188).

3. Herkus Monte in der litauischen Literatur und Kultur

Die Affinität der Litauer zu der Geschichte der Prußen ist sehr stark: als Balten füllen sie sich nicht nur dem untergegangenen Volksstamm sprachlich verwandt, sondern auch verantwortlich für das kulturelle Gedächtnis über die aus der Landkarte getilgten Brüder. Sehr oft kann man eine volle Identifizierung der Litauer mit den Prußen beobachten, in erster Linie in den Abhandlungen zur Religions- oder Kulturgeschichte, die als gemeinsames Gut betrachtet werden. Bereits 1934 schrieb der litauische Memelländer F. Arvydas:

Die Altpreußen und Altlitauer standen völkisch einander so nahe, dass man sie mit vollkommenen Recht als Brüderstämme bezeichnen kann. [...] Mit vollem Recht kann und darf also der grosse preussische Freiheitskämpfer gegen den deutschen Orden Heinrich Monte als ein litauischer Nationalheld bezeichnet werden, umsomehr, als durch die Vernichtung der stolzen und kriegerischen Stämme der Altpreußen, der Pogesanen, der Ermländer, der Barten, der Samländer und Natanger Litauen heute der einzige rechtmäßige Erbe ihrer geschichtlichen Vergangenheit ist, denn an der Seite dieser Stämme haben die Szamaiten und Aukštaiten, die Sudauer, Nadrauer und Skalauer den Kampf gegen den im Gewande des Glaubens getarnten germanischen Expansionsdrang brüderlich mitgekämpft (Arvydas 1934, 5).

Das Herkus-Monte-Motiv wurde vom litauischen Dramatiker Juozas Grušas in den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts fortgesetzt. Sein historisches Drama „Herkus Mantas“, das 1957 im Druck erschien, spielt auf den kurze Zeit vorher unterdrückten Partisanenkrieg der Litauer gegen das sowjetische Regime an. Grušas gehört zu den bedeutendsten Dramatikern Sowjet-Litauens. Ein beträchtlicher Teil seiner Werke wurde den historischen Themen und Persönlichkeiten gewidmet, denn mittels der Geschichte konnte man über die real existierenden Bedrohungen der einst existenten Heimat sprechen. Das Monte-Drama von Grušas wiederholt die bekannten Tatsachen aus Montes Leben und seiner Umgebung, die schon Dusburg beschrieb: den Mord an preußischen Anführern in der Lenzensburg, die Belagerung Königsbergs, das Dilemma um den Ritter Hirzhals, der Monte in Magdeburg erzog und in den ritterlichen Künsten unterrichtete, den Monte später als Gefangenen den heidnischen Göttern opfern musste. In der dramatischen Hirzhals-Szene ist Mantas zerrissen, denn er als der Häuptling der Preußen soll über das Schicksal des Freundes und Lehrers entscheiden. Er lehnt sowohl den christlichen Gott als auch die eigenen Götter ab, die nach blutigen Opfern verlangen. Als Hirzhals auf dem Scheiterhaufen stirbt, spricht Monte seinen dramatischen Monolog, in dem er sein Credo offenbart:

Dies ist noch ein sinnloses Opfer! Und welches! Wem nützte es? Den Göttern? Was sind die Götter? Ist es nicht die von uns angebetete Grausamkeit, Unterdrückung, Angst?! Die Christen töteten uns im Namen ihres Gottes. Wir entgelten es ihnen mit Gleichem. Die einen wie die anderen zahlen einen zu hohen Preis für ihren Glauben. Wenn wir aber die Götter vom Thron und vom Altar stürzen würden? An wen könnten wir dann glauben? Ich glaubte an den Menschen. An seine Vernunft und Tat. [...] Woran glaube ich? [...] An Heimat Erde! Meine Brüder! Ich glaube an unsere Freiheit und die große Zukunft. Im Namen der Freiheit werden wir leben und sterben! (Grušas 1988, 61)³.

Das Drama wurde im Erscheinungsjahr, 1957, im Dramatheater in Kaunas vom Regisseur H. Vancevičius uraufgeführt. Das Stück war ein großer Erfolg: es wurde in verschiedenen Theatern Litauens gezeigt, das Drama gehört seitdem zur Schullektüre.

Nachdem Litauen nach dem Zerfall der Sowjetunion die Unabhängigkeit erlangt hatte, wurde die Tragödie wieder auf den Theaterbühnen Litauens gespielt. 1990 fand die Premiere des Theaterstücks in der Regie von P. Gaidys in Klaipėda statt. Anhand des Dramas schrieb der litauische Komponist G. Kuprevičius eine Oper unter dem Titel „Prūsai“ [Preußen], die 1997 im Musiktheater in Klaipėda uraufgeführt wurde. Das Libretto schrieb der Komponist nach dem Dramentext von Grušas. Genauso wie in der Tragödie wurde auch in der Oper die Menschlichkeit

³ Zitate aus der Tragödie „Herkus Mantas“ von J. Grušas und dem Roman „Mantas“ von V. Talačka wurden aus dem Litauischen von A. Kuzborska übersetzt.



Abb. 3. Das Staatliche Dramatheater in Kaunas.
J. Grušas: „Herkus Mantas“.
Tragödie in 5 Aufzügen. Regie: H. Vancevičius.
Premiere am 31.03.1957.
Szene aus der Aufführung



Abb. 4. Szene aus der Oper „Prūsai“, Musik:
G. Kuprevičius. Aufführung des Klaipėdaer
Musiktheaters im Litauischen Nationalen
Opern und Ballettheater in Vilnius
am 15.11.2019

von Herkus Mantas, die Liebe zu seiner christlichen Frau Kristina, aber auch ihr Familiendrama dargestellt: ihr gemeinsamer Sohn musste bei den Ordensrittern bleiben, Kristina wurde von den Stammesgenossen von Mantas getötet, d.h. den Göttern geopfert.

Der zweiteilige Film „Herkus Mantas“ wurde 1972 gedreht. Das Drehbuch von S. Šaltenis stützte sich hauptsächlich auf die Tragödie von Grušas. Es soll erwähnt werden, dass G. Kuprevičius auch die Musik für den Spielfilm in der Regie von M. Giedrys komponierte. Der Film war ein großer Erfolg, denn er wurde in der russischen Sprache in der ganzen Sowjetunion gespielt. Die Idee des Films entsprach den ideologischen Erwartungen der sowjetischen Kulturfunktionäre, weil hier der entscheidene, wenn auch aussichtslose Kampf gegen die deutschen Eroberer im Mittelpunkt stand. Das Ende von Herkus Mantas wurde weder in der Tragödie noch im Spielfilm gezeigt. Man kann nur vermuten, dass die Schlusszenen des Films mit dem mächtigen Heer der Ordensritter, das an die letzten prußischen Kämpfer heranrückte, auf den unausweichlichen Tod des erschöpften und resignierten Häuptling hinweisen. Das Drama endet mit dem Kampfruf von Mantas: „Prußen! Zum Kampf! Für freies Preußenland! Für freie Preußen! Für freies Land der Väter!“ (Grušas 1988, 98). Das Ende des Schwarz-Weiß-Films zeigt eine enorme Verwüstung des Landes, apokalyptische Schlachtszenen weisen auf einen endgültigen Untergang der Prußen hin. Mantas rettet noch die verwundete Fürstenschwester aus Litauen, setzt sie aufs Pferd und spricht ein bis heute manifestes Testament aus: „Reit nach Litauen, sag, dass sie bereits unsere Leichen überschritten haben!“ Dann stellt er sich allein mit erhobenem Schwert dem mächtigen Heer entgegen. Somit wurde die Brücke des kulturellen Gedächtnisses über die Prußen nach Litauen geschlagen.



Abb. 5. Szene aus dem Spielfilm „Herkus Mantas“ von M. Giedrys. Herkus (A. Šiurna) und Kotryna (E. Pleškytė), 1972



Abb. 6. Herkus Mantas. Radierung von A. Každailis

1991 erschien der Roman „Mantas“ des litauischen Schriftstellers Vytautas Talačka. Dieses Prosawerk erzählt vom Leben des prußischen Helden nach seiner Rückkehr aus Magdeburg. Das Prußenland war größtenteils unterworfen, die Ordensritter als Herren im Lande bewirtschaften die eroberten Gebiete, sie organisieren den Bau neuer Kirchen und Burgen, die Prußen müssen nicht nur Tribut zahlen, sondern auch die Arbeitskräfte liefern. Die unterjochten Prußen sind sich nicht einig: einige Nobiles können sich mit der Versklavung nicht abfinden, sie kämpfen um ihre Würde und ihren Besitz, die anderen arbeiten mit den Eroberern zusammen – für ihre Dienste, die oft gegen die Stammesgenossen gerichtet waren, bekommen sie Grundstücke und Geld. Talačka zeigt die gesellschaftliche Verwirrung durch die verschiedenen Haltungen der Prußen selbst. Der Kampf gegen den Orden bedeutete oft den Kampf gegen andere Prußen. So wurde das Panorama des doppelten Krieges wiedergegeben: des Befreiungskrieges und des Bürgerkrieges. Die erzählte Zeit umfasst die Jahre des zweiten prußischen Aufstands, also die Jahre 1260-1274. Die bereits getauften Einwohner Natangens und Warmiens wandten sich ihrer alten Religion zu. Nach der tückischen Verbrennung der prußischen Nobiles in der Lenzenburg – unter denen sich auch der Vater von Herkus Mantas befand – durch den Komtur Volrad Mirabilis, wurde die traditionelle Begräbniszeremonie veranstaltet:

Auf dem Hügel, der mit hundertjährigen Eichen bewachsen war, richteten die Seher das Feuerholz an. Von den Kreuzrittern vertrieben, kehrten alte Götter in ihre Heimat zurück, mit ihnen auch ihre Diener – Seher, Waidelotten und Waidelottinnen. Viele

Jahre saßen sie im Walddickicht versteckt, beteten Perkunos, Pikullos und Potrimpus an, alte Bräuche bewahrend (Talačka 1991, 33).

Herkus übernimmt das väterliche Erbe und wird zum Natangenhäuptling gewählt, was die Entrüstung seiner Gegner hervorruft. Die Verräter Skumas, Samulis und Girdenis entführen Mantas' Frau Vida und ihren Sohn, die in Königsberg gefangen gehalten werden. Die Auseinandersetzungen zwischen den Stammesgenossen tragen wesentlich zum Untergang des Aufstandes bei. Am Ende des Romans liefern die Verräter Mantas dem Komtur von Schöneberg aus. Mantas wird von dem Ordensritter Goldbach – aus Mitleid und Ehrfurcht – mit dem Schwert getötet, danach wird er von seinem Erzfeind Schöneberg an einem Eichenast erhängt, was sowohl für die christlichen als auch für die heidnischen Krieger eine Schande bedeutete. Talačka zeichnete ein breites Panorama des durch den Krieg verwüsteten Landes, das harte Leben der Bauern, den Kampf mit Waffen um ihre Freiheit, den Kampf auf dem Felde um ihr Getreide, die Hoffnung und Resignation der Prußen und ihres Anführers Herkus Mantas, dem er ein tiefes psychologisches Porträt schenkte. Der Roman, der Ende des 20. Jahrhunderts in einem kleinen Verlag in Litauen publiziert wurde, fand bisher keine breite Leserschaft, ähnlich wie die deutschen Monte-Romane des 19. und 20. Jahrhunderts.

Das kulturelle Gedächtnis an die Prußen wird unter verschiedenen Nationen gepflegt, die als Erben des durch Christianisierungs- und Kolonisationsmaßnahmen getilgten baltischen Stammes gelten, vor allem den Deutschen und den Litauern. Die sprachliche Verwandtschaft der Litauer und die historische Affinität der Deutschen tragen zur Bildung eines vieldimensionalen Erinnerungskonstruktes bei. Der Haupttext, auf den sich nicht nur die Geschichtsschreibung und Literatur, sondern auch die bildende Kunst dieser Kulturen bezogen, ist die lateinische Ordenschronik von Peter von Dusburg. In der neuesten litauischen Ausgabe der Chronik (Dusburgietis 2005) trifft sich das mittelalterliche Zeugnis der deutschen Ordensritter mit dessen postkolonialer Revision – in den Kommentartexten von R. Batūra sowie in 65 Graphiken von A. Každailis, die von der polnischen Prußen-Forscherin Ł. Okulicz-Kozaryn inspiriert worden sind. Das Buch in dieser Gestalt darf als Ort einer multikulturellen – synchronen und diachronen – Begegnung mit der Kultur der Prußen bezeichnet werden.

Herkus Monte kennt man in Deutschland kaum noch, er lebt ausschließlich in den Geschichtsbüchern, die nur die Historiker des Mittelalters kennen. In Litauen dagegen gedenkt man der Prußen und insbesondere Herkus Mantas recht tatkräftig. Zu den beliebten männlichen Vornamen gehört nicht nur „Herkus“, sondern auch „Mantas“. Das Herkus-Mantas-Denkmal steht in der Herkus-Mantas-Straße, wo sich auch das Hauptgebäude der Universität Klaipėda befindet. Das Mantas-Bild von A. Slapšys und das Mantas-Denkmal von B. Aleknavičius zeugen vom lebendigen Kulturgedächtnis der baltischen Angehörigen.



Abb. 7. A. Slapšys: Herkus Monte



Abb. 8. B. Aleknavičius: Herkus Mantas, 1986

Bibliographie

- ARVYDAS, F. (1934), Der litauische Nationalheld der Natanger Heinrich Monte Führer des grossen Aufstandes gegen den Kreuzritterorden. Memel.
- DUSBURG, P. von (1984), Chronik des Preussenlandes. [Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe, Band XXV]. Darmstadt.
- DUSBURG, P. DE (1861), Chronicon terrae Prussiae. In: Töppen, M. (Hrsg.), *Scriptores rerum prussicarum*. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft, Hrsg. von Theodor Hirsch, Max Töppen, Ernst Strehlke, Erster Band. Leipzig, 3-219.
- DUSBURGIETIS, P. (2005), Prūsijos žemės kronika. Teutonų-Kryžiuočių ordinas ir Prūsijos užgrobimas. Senovės prūsų laisvės kova (1231-1283). Vilnius.
- CÜPPERS, A. J. (1912), Hercus Monte. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Eroberung Preußens durch den Deutschen Orden. Köln.
- GRUŠAS, J. (1988), Herkus Mantas. Penkių veiksmyų tragedija [Tragödie in fünf Aufzügen]. Kaunas.
- EWALD, A. L. (1884), Die Eroberung Preußens durch die Deutschen. Drittes Buch. Die Eroberung des Samlandes, des östlichen Natangens, östlichen Bartens und Galindens. Halle.
- HEINRICH, A. (1865) Herkus Monte. Aus Altpreußens Vergangenheit. Mohrungen.
- KEYSERLINGK, B. Graf von (1936), Monte, der Rebell. Aufstand in Preußen um 1260. Görlitz.
- KOTZEBUE, A. von (1811), Preußens ältere Geschichte. Zweiter Band. Hamburg.
- LAUCKNER, R. (1953), *Gesammelte Werke*, Bd. 5. Darmstadt.
- LUBOJATZKY, F. (1840), Herkus Monte. Historische Erzählung aus der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Marburg.
- OKULICZ-KOZARYN, Ł. (1983), *Życie codzienne Prusów i Jaćwiegów w wiekach średnich (IX-XIII w.)*. Warszawa.
- SPRINGBORN, M. (1897), Herkus Monte. Eine Erzählung aus Altpreußens Vorzeit. Berlin.
- TALAČKA, V. (1991), Mantas. Romanas. Jonava.

